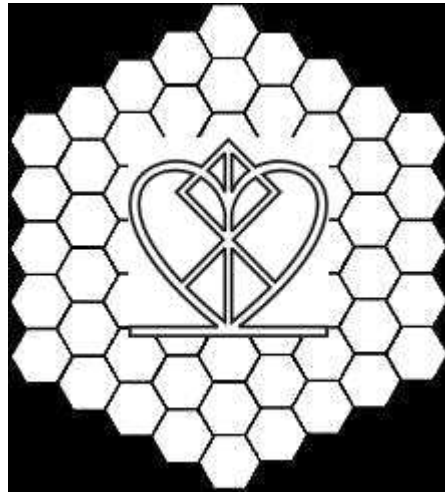


"Leben zwischen Tod und neuer Geburt":



Aus:

<http://www.anthroposophie.net/lexikon/db.php?id=116>

Leben zwischen Tod und neuer Geburt
der Aufstieg bis zur «Weltenmitternacht»

(siehe auch -> Leben nach dem Tod,
Schema und ->

Leben zwischen Tod und neuer Geburt,
der Abstieg zur neuen Geburt)

"Wenn der Mensch durch die Pforte des
Todes getreten ist, so hat er seinen
physischen Leib abgelegt;

der physische Leib ist den Elementen der Erde übergeben.

Mit anderen Worten könnte auch über ihn gesagt werden:

Der physische Leib hat sich
herausgehoben aus den Kräften und
Gesetzen,
die ihn zwischen der Geburt und dem Tode
vom eigentlichen Menschen heraus
durchdringen
und die andere Gesetze sind als die bloß
chemischen und physikalischen Gesetze,
denen er dann nach dem Tode als
physischer Leib verfällt.

Vom Gesichtspunkt der physischen Welt
aus hat der Mensch ja selbstverständlich
die Anschauung:

Von der menschlichen Wesenheit ist
zurückgeblieben auf dem physischen Plane
das,

was diesem physischen Plane angehört.

Es wird dieses dem physischen Plane
Angehörige nun auch dem physischen
Plane übergeben.

Für den Menschen selbst aber und für alle
Auffassung der geistigen Welt kommt der
Gesichtspunkt

in Betracht, den der Tote, der Mensch, der
durch die Pforte des Todes geschritten ist,
hat einnehmen müssen.

Für ihn bedeutet das Verlassen des
physischen Leibes einen inneren Vorgang,
einen Seelenvorgang; für die
Hinterbliebenen ist das, was mit dem
physischen Leibe
nach dem Tode geschieht, ein äußerer
Vorgang.

Das Innere des Menschen, das
Menschlich-Seelenhafte des verstorbenen
Menschen

drückt sich ja innerhalb dessen, was als
sterblicher Überrest zurückgeblieben ist,
nicht mehr aus.

Für den Menschen selbst aber, der durch
die Pforte des Todes gegangen ist,
ist dennoch etwas verbunden mit dem

Verlassen des Leibes.

Es bedeutet ein inneres Seelenerlebnis:

Du bist aus deinem physischen Leibe
herausgegangen und lassest diesen
physischen Leib zurück.

Es ist außerordentlich schwierig, ich
möchte sagen, vom Standpunkt des
physischen Planes

aus dieses, was da im Inneren der Seele
des Menschen vorgeht, wirklich
sachgemäß zu schildern.

Denn es ist ein innerer Vorgang, der im
Grunde etwas ungeheuer Umfassendes,
etwas ungeheuer Bedeutsames hat. Es ist
ein innerer Vorgang, der ja im Grunde kurz
dauert,

aber von einer für das gesamte
menschliche Erleben universalen
Bedeutung ist.

Nun, wenn man den Vorstellungsinhalt
dessen schildern möchte, was da mit der
Seele vorgeht,

diesen Vorstellungsinhalt, den man
natürlich heute in einem öffentlichen

Vortrag noch nicht berühren kann,
denn er würde die Öffentlichkeit zu sehr
frappieren – vielleicht kommt aber auch
dazu die Zeit

–, wenn man den äußeren, also jetzt
geistig äußerlichen Vorstellungsvorgang
schildern wollte,

mit dem sozusagen der Erlebensweg
beginnt, der zwischen dem Tod und einer
neuen Geburt verläuft,

so könnte man sagen, der durch die Pforte
des Todes Geschrittene hat zunächst das
Gefühl:

Du bist jetzt in einem ganz anderen
Verhältnisse zur Welt als du vorher warst,
und das ganze frühere Verhältnis, das du
zur Welt hattest, ist im Grunde genommen
umgekehrt,
radikal umgekehrt.

Man müßte eigentlich in der folgenden
Weise schildern,
wenn man das, was da vorstellungsmäßig
erlebt wird, schildern wollte.

Man müßte sagen: Der Mensch hat bis zu
seinem Tode auf der Erde gelebt,

er ist gewohnt gewesen in dieser Zeit auf
der festen, materiellen Erde zu stehen,
auf dieser materiellen Erde die Wesen des
mineralischen, pflanzlichen, tierischen
Reiches,
Berge, Flüsse, Wolken, Sterne, Sonne und
Mond zu sehen,
und ist gewohnt worden, durch seinen
eigenen Gesichtspunkt
und durch seine im physischen Leib
vorhandenen Fähigkeiten,
sich dieses Ganze so vorzustellen, wie
man es sich ja doch vorstellt,
trotzdem man heute durch den
Kopernikanismus weiß, daß es im Grunde
ein Scheinbild ist:

Da oben ist das blaue Himmelsgewölbe
wie eine Himmelsschale,
da sind die Sterne darauf, darüber gehen
Sonne und Mond und so weiter,
man selber ist wie in dieser Schale, in
dieser Hohlkugel,
im Inneren da drinnen in der Mitte auf der
Erde mit dem,
was einem die Erde für die Wahrnehmung
zeigt.

Es kommt uns jetzt nicht darauf an, daß
das ein Scheinbild ist, daß wir selber nur
durch die Beschränktheit
unserer Fähigkeiten uns diesen blauen
Umkreis bilden, sondern darauf,
daß wir ja gar nicht anders können als das
zu sehen.

Wir sehen eben das, was nur durch die
Beschränktheit unserer Fähigkeiten so ist,
sehen eben eine blaue Kugel als
Firmament über uns gebildet.

Wenn nun der Mensch durch die Pforte
des Todes gegangen ist, so ist das erste,
daß er die Vorstellung seiner Seele
ausbilden muß:

Du bist jetzt außerhalb dieser blauen
Kugel, in der du warst.

Du siehst sie von außen an, aber so, als ob
sie zu einem Stern zusammengeschrumpft
wäre.

Man hat zunächst kein Bewußtsein von der
Sternenwelt, in die man sich eigentlich
ausbreitet,

sondern man hat zunächst nur ein

Bewußtsein von dem, was man verlassen
hat:

daß man seine Bewußtseinsphäre, die
man gehabt hat im physischen Leibe,
verlassen hat,

daß man das verlassen hat, bis wohin
einen die menschlichen Fähigkeiten,
die im physischen Leibe ausgebildet sind,
haben schauen lassen.

Es ist wirklich, aber geistig, etwas
Ähnliches vorgegangen, wie es vorgehen
müßte,

wenn mit bewußtem Erleben ein Küchlein,
das in der Eierschale drinnen ist, diese
zerbricht und

nachher die zerbrochene Eischale, die es
bisher umschlossen hat, seine bisherige
Welt,

von außen statt von innen ansieht.

Natürlich ist diese Vorstellung wiederum
Maja, die da durch die menschliche Seele
zieht,

aber eine notwendige Maja. Wie gesagt,
zusammengeschrumpft wie zu einem

Sterne ist das,
was uns vorher den Inhalt unseres
Bewußtseins gab,
nur daß sich, von diesem Sterne
ausgehend, dasjenige ausbreitet, was man
nennen könnte:

Erstrahlende kosmische Weisheit. Diese
erstrahlende kosmische Weisheit ist
dasselbe,
welches ich auch gestern im letzten
Vortrag behandelt habe, und von dem ich
gesagt habe,
daß wir es in Fülle haben.

Das glimmt und glitzert uns entgegen wie
von einem feurigen Stern.

Jetzt ist es nicht blau wie das Firmament,
sondern jetzt ist es feurig, rötlich
erglimmend,

und davon ausstrahlend in den Raum die
Fülle von Weisheit, die uns aber zuerst
zeigt

– sie ist in sich ganz beweglich – das, was
man ein Erinnerungstableau unseres
letzten

Erdenlebens nennen könnte.

All die Vorgänge, die wir mit unserem
inneren Seelenerleben durchmessen haben
zwischen der Geburt und dem Tode, wo
wir bewußt dabei waren,
treten vor unsere Seele hin, aber so, daß
wir wissen: Du siehst das alles, weil der
Stern,
der da vor dir aufglänzt, der Hintergrund
ist, der durch seine innere Tätigkeit
bewirkt,
daß du das alles sehen kannst, was sich
als ein Erinnerungstableau ausbreitet.

Das ist so mehr vom Standpunkt der
Imagination aus gesprochen.

Vom Standpunkt der Innerlichkeit
gesprochen ist das Erlebnis etwa dieses,
daß derjenige, der durch die Pforte des
Todes gegangen ist, nunmehr ganz erfüllt
ist von dem Gedanken:

Ja, du hast deinen Leib verlassen. Jetzt, in
der geistigen Welt, ist dieser Leib lauter
Wille.

Ein Willensstern, ein Stern, dessen
Substanz Wille ist, das ist dein Leib.

Und dieser Wille erglüht in Wärme und
strahlt dir in den Weltenweiten, in die du
dich jetzt selber ergossen hast,
dein eigenes Leben zwischen der Geburt
und dem Tode wie ein großes Tableau
zurück.

Und du verdankst dem Umstände, daß du
innen verweilen konntest in diesem Stern,
daß du alles das aus der Welt ziehen und
saugen konntest, was du auf dem
physischen Plan
aus der Welt eben gezogen und gesaugt
hast.

Denn dieser Stern, dieser Willensstern,
der jetzt den Hintergrund bildet,
das ist das Geistige deines physischen
Leibes, dieser Willensstern ist der Geist,
der deinen physischen Leib durchtränkt
und durchkraftet.

Das, was dir als Weisheit erstrahlt, das ist
die Tätigkeit, die Beweglichkeit deines
Ätherleibes.

Es vergeht die Zeit, die eigentlich nur nach

Tagen dauert, wo man den Eindruck hat:

Das Leben spielt sich ab wie ein
Erinnerungstableau.

Unsere Gedanken, die zu unseren
Erinnerungen während des Lebens auf der
Erde geworden sind,

rollen da gleichsam ab in diesem
Erinnerungstableau, die treten noch einmal
vor unsere Seele hin.

Und wir können es so lange
aufrechterhalten, als wir die Kraft haben,
unter normalen Verhältnissen
uns im physischen Leibe wach zu erhalten.

Es kommt ja nicht darauf an, wie lange wir
einmal im Leben wach geblieben sind in
abnormen Verhältnissen,

es kommt darauf an, welche Kräfte wir in
uns haben, um eben uns wach zu erhalten.

Diese sind bei dem einen so, daß er kaum
eine Nacht durchwachen kann, ohne daß
ihn Müdigkeit überkommt,

bei dem anderen, daß er es länger
aushalten kann, ohne müde zu werden.

Von dem Maße dieser Kräfte ist es abhängig, wie lange der Mensch braucht, um mit diesem Erinnerungstableau fertig zu werden.

Aber man hat auch das ganz deutliche innere Bewußtsein, daß dadurch, daß der Willensstern im Hintergrunde ist, in diesem Erinnerungstableau dasjenige ist, was wir uns im letzten Erdenleben errungen haben.

Daß darin das ist, um was wir reifer geworden sind, was wir sozusagen durch den Tod

als ein Mehr hinausgetragen haben gegenüber dem, was wir beim Eintritt in unsere Geburt als ein Geringeres gehabt haben.

Dieses, was wir wie eine Frucht des letzten Lebens bezeichnen können, das fühlen wir so, als wenn es nicht bleiben würde, wie es war während des Erinnerungstableaus, sondern wie wenn es sich entfernte, wie wenn es fortginge,

wie wenn es in der Zeiten Zukunft
hineinginge und in der Zeiten Zukunft
entschwände.

Ich werde heute vorzugsweise davon
reden, wie es sich mit dem Leben
zwischen dem Tod
und einer neuen Geburt verhält bei solchen
Menschen, die eine normale Lebensdauer
erreicht haben
und in normalen Verhältnissen gestorben
sind. Für Ausnahmefälle soll dann morgen
das Nähere gesagt werden.

Also es entfernt sich unsere Lebensfrucht,
wenn wir eine solche erlangt haben,
und wir wissen in der Seele: diese Frucht
ist irgendwie vorhanden, aber wir sind
hinter ihr zurückgeblieben.

Man hat das Bewußtsein, man ist an einem
früheren Zeitpunkt verblieben,
die Lebensfrucht zieht schnell fort, so daß
sie früher ankommt an einem späteren
Zeitpunkt,
und wir müssen ihr nachziehen, dieser
Lebensfrucht.

Das, was ich jetzt gesagt habe, dieses innere Erlebnis, daß die Lebensfrucht im Weltenall weilt,

vorhanden ist, das müssen wir uns so recht vorstellen, denn das ist es, was den Grund bildet

für unser Bewußtsein, für den Beginn unseres Bewußtseins nach dem Tode.

Unser Bewußtsein muß ja sozusagen immer durch etwas angeregt werden.

Wenn wir des Morgens aufwachen, so wird unser Bewußtsein neuerdings angefacht

– während wir beim Schlaf bewußtlos sind
– durch das Eintauchen in den physischen Leib und dadurch,

daß uns die äußeren Dinge gegenübertreten, dadurch daß etwas von außen wirkt.

In den Verhältnissen unmittelbar nach dem Tode wird dieses Bewußtsein angefacht durch das

innere Erfühlen und Erleben dessen, was die Frucht unseres letzten Lebens ist,

was wir uns errungen, erobert haben.

Das ist vorhanden, aber außer uns
vorhanden.

Durch dieses Erfühlen und Erleben
unseres innersten irdischen Wesens außer
uns haben wir

die erste Entzündung unseres Bewußtseins
nach dem Tode, daran belebt sich dieses
Bewußtsein.

Dann beginnt die Zeit, in welcher es
notwendig ist, daß wir Seelenkräfte
entwickeln,

welche während des Lebens auf dem
physischen Plane eigentlich unentwickelt
bleiben müssen,

weil sie alle dazu verwendet werden, den
physischen Leib und das, was zu ihm
gehört,

das ganze physische Leben,
durchzuorganisieren, Seelenkräfte, die
während des physischen Lebens
in etwas anderes verwandelt sein müssen.

Diese Kräfte müssen allmählich erwachen
nach dem Tode.

Schon in den Tagen, während welcher wir
das Erinnerungstableau erleben,
haben wir ein solches Erwachen von
Seelenfähigkeiten zu verzeichnen.

Wenn das Erinnerungstableau nach und
nach abflutet und abdämmert,
so geschieht das eigentlich dadurch, daß
wir während dieser Tage schon diejenigen
Kräfte entwickeln,
welche der Erinnerungsfähigkeit zwar
zugrunde liegen, aber nicht bewußt
werden

während des physischen Lebens, und zwar
deshalb nicht, weil wir während dieses
physischen Lebens
sie gerade umwandeln müssen, um
Erinnerungen bilden zu können.

Die letzte große Erinnerung, die wir nach
dem Tode in Form des Tableaus haben,
die muß erst abfluten, die muß nach und
nach verdämmern,
dann entwickelt sich aus der
Verdämmerung heraus das, was wir
bewußt nicht haben durften vor dem Tode.

Denn hätten wir es bewußt gehabt vor dem

Tode, so hätten sich niemals in uns die
Erinnerungskräfte

bilden können. Umgewandelt in diese
Fähigkeit, uns zu erinnern, haben sich die
Kräfte,

die sich jetzt in der Seele während des
Abdämmerns der Erinnerung des
Lebenstableaus heraus entwickeln.

Umgesetzt in die Erinnerungskraft haben
sich diese vor dem Tode, und jetzt
kommen sie heraus,

indem die Möglichkeit, sich in
gewöhnlicher Weise an irdische Gedanken
zu erinnern, überwunden wird.

Diese gleichsam ins Geistige
umgewandelte Gedächtniskraft erwacht als
eine erste geistig-seelische Kraft in uns,
die nach dem Tode aus der menschlichen
Seele so herauskommt,

wie die Seelenkräfte beim
heranwachsenden Kinde in den ersten
Lebenswochen herauskommen.

Indem diese Seelenkraft heranwächst,
zeigt sich uns eben, daß hinter den

Gedanken, die,
während wir auf dem physischen Plane
waren, nur Schattenbilder waren,
Lebendiges steckt, daß ein Leben und
Weben in der Gedankenwelt ist.

Wir werden gewahr, daß das, was wir
innerhalb des physischen Leibes als unser
Gedankentableau haben,
eben nur ein Schattenbild ist, daß es in
Wahrheit eine Summe, eine Ausbreitung
von Elementarwesen ist.

Wir sehen gleichsam unsere Erinnerungen
abglimmen und sehen dafür
aus dem allgemeinen Weisheitskosmos
heraus eine ganze Anzahl von
Elementarwesen erwachen.

Sie könnten fragen, meine lieben Freunde:
Ja, geht uns denn das nicht ab nach dem
Tode,
daß wir gerade die Erinnerungskraft
überwinden und etwas anderes dann
haben?

Es geht uns nicht ab, denn wir haben

reichlichen Ersatz dafür nach dem Tode.
Statt daß wir uns wie im Leben an unsere
Gedanken erinnern, merken wir nach dem
Tode,

daß diese Gedanken, die wir als
Gedächtnisgedanken im Leben hatten,
für uns sich nur so ausnehmen wie
Erinnerungen.

Oh, dieser Gedächtnisschatz während des
Lebens, er ist etwas ganz anderes als ein
bloßer Gedächtnisschatz!

Sind wir aus dem physischen Leibe
heraus, dann sehen wir diesen ganzen
Gedächtnisschatz
als lebendige Gegenwart, dann ist er da.

Jeder Gedanke lebt als ein
Elementarwesen.

Wir wissen jetzt: Du hast gedacht während
deines physischen Lebens,
dir sind deine Gedanken erschienen. Aber
während du in dem Wahne warst, du
bildetest dir Gedanken,
hast du lauter Elementarwesen geschaffen.

Das ist das Neue, was du zum ganzen
Kosmos hinzugefügt hast.
Jetzt ist etwas da, was in den Geist hinein
von dir geboren worden ist, jetzt taucht
vor dir auf,
was deine Gedanken in Wirklichkeit waren.

Man lernt zunächst in unmittelbarer
Anschauung erkennen, was
Elementarwesen sind,
weil man diejenigen Elementarwesen
zuerst erkennen lernt, die man selber
geschaffen hat.

Das ist der bedeutungsvolle Eindruck der
ersten Zeit nach dem Tode,
daß man das Erinnerungstableau hat.

Aber dieses fängt an zu leben, richtig zu
leben, und indem es anfängt zu leben,
verwandelt es sich in lauter
Elementarwesen.

Jetzt zeigt es sozusagen sein wahres
Antlitz, und darin besteht sein
Verschwinden,

daß es etwas ganz anderes wird.

Wir brauchen, wenn wir zum Beispiel mit
sechzig oder achtzig Jahren gestorben
sind,

jetzt nicht mehr für irgendeinen Gedanken,
den wir etwa im zwanzigsten Jahre
unseres Lebens gehabt haben,

Erinnerungskraft, denn er ist da als
lebendiges Elementarwesen, er hat
gewartet

und wir brauchen uns nicht an ihn zu
erinnern.

Denn wären wir zum Beispiel in unserem
vierzigsten Lebensjahre gestorben,
so wäre der Gedanke erst zwanzig Jahre
alt – und das sehen wir ihm deutlich an.

Diese Elementarwesen sagen uns selber,
wie lange es her ist, seit sie sich gebildet
haben.

Die Zeit wird zum Raum.

Sie steht vor uns, indem die lebendigen

Wesen ihre eigenen Zeitensignaturen
zeigen.

Die Zeit wird zur unmittelbaren Gegenwart
für diese Verhältnisse.

Wir lernen aus diesen unseren eigenen
Elementarwesen,
von denen wir im Leben schon umgeben
waren, die wir im Tode erblicken,
die Natur der elementarischen Welt
überhaupt kennen und bereiten uns
dadurch vor,
auch solche Elementarwesen der
Außenwelt zu verstehen im allmählichen
Anschauen,
die nicht wir geschaffen haben, sondern
die ohne uns im geistigen Kosmos
vorhanden sind.

Durch unsere eigene elementare
Schöpfung lernen wir die anderen kennen.

Denken Sie sich einmal, wie unendlich
verschieden eigentlich dieses Leben
zwischen dem Tod und einer neuen Geburt

ist von dem irdischen Leben.

Das erste, was vorgeht nach der Geburt,
ist, daß sich der Mensch noch nicht selber
erkennt.

Das, was er erlebt als ganz kleines Kind,
das erleben die anderen mit ihm.

Er ist geboren worden, und die anderen,
seine Eltern, schauen dieses Geborene an.

Nach dem Tode schaut man sich zunächst
allerdings nicht selber an,

aber sein Geborenes schaut man als eine
Außenwelt an.

Das, was draußen ist, was man geboren
hat mit dem Augenblick des Todes,

das schaut man selber an.

So wahr der Mensch, wenn er durch die
physische Geburt ins Dasein tritt,

eine ihm unverständliche Außenwelt vor
sich hat und eigentlich ein Wesen ist,

welches nur für die anderen zappelt und
weint und auch lacht, so ist man nach dem
Tode,

nach der Geburt für die geistige Welt, die

für die physische Welt der Tod ist,
zunächst so, daß man beginnt selber in der
Umgebung zu sein, die man sich selber
geboren hat,

die man sich selber um sich herum
aufrichtet, weil man sie geboren hat.

Man hat die Welt geboren, während man,
wenn man ins Physische geboren wird,
von der Welt geboren wird.

So ist es mit unseren Gedanken und mit
dem, was aus den Gedanken wird mit der
Erinnerung,
dem Gedächtnisschatz.

Anders ist es mit dem, was unserer
Gefühls- und unserer Willenssphäre
angehört.

Ich habe im ersten der Vorträge hier
ausgeführt, daß das, was unserer Gefühls-
und unserer Willenssphäre angehört,
eigentlich in seiner vollen Wesenheit noch
nicht geboren ist in uns,
daß Wille und Gefühl in gewisser

Beziehung etwas darstellen,
was nicht zu seinem vollen Ausgebären
kommt.

Das zeigt sich insbesondere nach dem
Tode, denn Wille und Gefühl,
so wie sie den physischen Leib
durchdringen, sind noch vorhanden nach
dem Tode.

So daß der Mensch also nach einiger Zeit,
nachdem sich der Willensstern
mit den Früchten seines letzten
Erdenlebens gefernt hat, in einer
Elementarwelt lebt,
die seine Umgebung ist, und der er selbst
sozusagen den Grundton gibt durch
seine umgewandelten Erinnerungen.

Es lebt der Mensch so in dieser Welt
darinnen, die eigentlich er ist in dem Sinn,
wie eben auseinandergesetzt worden ist,
daß er weiß:

Ja, aber dein Gefühl und dein Wille leben
noch in dir, die haben jetzt eine Art von

Erinnerung,
eine Art von Zusammenhang mit dem
letzten Erdenleben.

Das dauert durch Jahrzehnte.

Wenn wir im Erdenleben stehen zwischen
der Geburt und dem Tode,
dann genießen wir und leiden wir, dann
leben wir in Leidenschaften,
entwickeln Willensimpulse dadurch, daß
wir die fühlende und wollende Seele in
unserem Leibe tragen.

Aber niemals ist es so, daß durch den Leib
all die Kräfte,
die in Gefühl und Willen liegen, wirklich
herauskommen können.

Wenn man auch das höchste Alter erreicht
hat, so stirbt man doch so,
daß man hätte noch mehr genießen
können, noch mehr leiden können,
noch mehr Willensimpulse hätte
entwickeln können.

Das aber muß erst überwunden werden,
was an Möglichkeiten des Fühlens und
Wollens noch in der Seele ist.

Solange das nicht vollständig überwunden
ist,

so lange haben wir einen
Begierdenzusammenhang mit dem letzten
Erdenleben.

Wir schauen gleichsam auf dieses letzte
Erdenleben zurück.

Es ist, wie ich es öfter mit einem trivialen
Wort genannt habe,

eine Art Abgewöhnen von dem
Zusammenhang mit dem physischen
Erdenleben.

In die Natur dieser Kraft, die man da zu
überwinden hat,

zu deren Überwindung man eigentlich
jahrzehntelang braucht,

in die Natur dieser Kraft dringt derjenige,
der nur ein wenig wirklicher
Geistesforscher wird,

sehr bald ein, denn sie offenbart sich
eigentlich verhältnismäßig leicht der

Geistesforschung.

Wenn wir jeden Tag aus den Erlebnissen
des Tages heraus einschlafen,
eine Zeit zubringen zwischen dem
Einschlafen und dem Erwachen,
dann sind wir in unserem Seelisch-
Geistigen außerhalb unseres Leibes.

Wir kehren zurück, weil wir im Seelisch-
Geistigen einen Trieb zu diesem
Zurückkehren haben,
weil wir wirklich nach unserem Leib
begehren.

Wir begehren durchaus nach unserem
Leib, und wer das Aufwachen bewußt
erleben kann,
der weiß: Du willst aufwachen und du
mußt aufwachen wollen.

Es besteht eben eine Anziehungskraft im
Geistig-Seelischen nach dem Leibe hin.
Diese muß nach und nach abglimmen, muß
ganz und gar überwunden werden.

Das dauert Jahrzehnte. Es ist die Zeit, in
der wir nach und nach unseren
Zusammenhang

mit dem letzten Erdenleben überwinden.

Das macht es, daß wir in bezug auf die
Erlebnisse nach dem Tode in der Zeit, die
also verfließt,

wie ich es eben geschildert habe,
eigentlich alles auf dem Umweg durch
unser Erdenleben erleben müssen.

Ich bin jetzt in der Lage, nachdem die
vorhergehenden Vorträge gehalten worden
sind,

Ihnen mancherlei Verhältnisse genauer zu
schildern als sonst,

wo man mehr im Überblick schildern
mußte, denn es müssen für die genaue
Schilderung

immer erst die Begriffe herbeigetragen
werden.

Nehmen wir einmal an, wir haben einen
Menschen auf der Erde zurückgelassen

und sind selber durch die Pforte des
Todes gegangen.

Wir stehen also in der Zeit darinnen, wo
wir uns die Fähigkeit angeeignet haben,
in die elementaren Wesenheiten
hineinzuschauen und uns selber zu
erfühlen,
so daß wir wissen:

Unsere Erdenfrüchte haben sich entfernt.

Aber wir hängen noch zusammen mit
unserem letzten Erdenleben.

Nehmen wir an, wir haben einen Menschen
zurückgelassen,

wenn wir durch die Pforte des Todes
geschritten sind, den wir sehr lieb gehabt
haben.

Ja, jetzt nach dem Tode kommen wir
allmählich dazu,

indem wir uns von unseren eigenen
elementaren Schöpfungen aus
hineingewöhnen,

die elementaren Wesenheiten von anderen
zu schauen,

jetzt können wir uns hineinfinden,
Gedanken anderer als Elementarwesen zu

schauen.

Das lernen wir allmählich an unseren
eigenen Elementarwesen,
auch bei den anderen Menschen, die wir
zurückgelassen haben, zu sehen, was er
denkt,
was in seiner Seele an Gedanken lebt; wir
sehen es.

Denn es drückt sich in den
Elementarwesen aus,
die uns in mächtigen Imaginationen vor die
Seele treten.

Wir können also in dieser Beziehung jetzt
schon viel mehr Zusammenhang haben
mit dem Innerlichen des betreffenden
Menschen, als wir mit ihm in der
physischen Welt hatten.

Denn während wir selber im physischen
Leibe waren,
konnten wir ja nicht auf das Gedankliche
des anderen hinschauen; jetzt können wir
es.

Aber wir brauchen gleichsam die
Gefühlserinnerung – bitte auf das Wort
wohl achtzugeben –,
die Gefühlserinnerung, den
Gefühlszusammenhang mit unserem
eigenen letzten Erdenleben.

Wir müssen gleichsam so fühlen, wie wir
im Leibe gefühlt haben,
und dieses Gefühl muß in uns nachklingen,
dann belebt sich das Verhältnis,
das wir sonst nur wie zu einem Bilde
haben würden,
als das uns die Gedanken des anderen
erscheinen.

Einen lebendigen Zusammenhang
bekommen wir also auf dem Umwege
durch unsere Gefühle. Und so ist es im
Grunde genommen mit allem.

Sie sehen, es ist ein Herausarbeiten aus
einem Zustand, den man dadurch
charakterisieren kann,
daß man sagt: Es ist eine Zeit, in der wir
die Kräfte noch aus unserem letzten

Erdenleben beziehen müssen,
um in lebendige Beziehungen zu kommen
zu unserer geistigen Umwelt,
wir müssen mit diesem Erdenleben noch
zusammenhängen.

Wir lieben die Seelen, die wir
zurückgelassen haben, deren Seeleninhalt
uns als Gedanken,
als Elementarwesen erscheint, aber wir
lieben sie, weil wir selber noch leben von
der Liebe,
die wir für sie während unseres
Erdenlebens entwickelt haben.

Es ist ja unangenehm, möchte ich fast
sagen, solche Ausdrücke zu gebrauchen,
aber einige von Ihnen werden mich
verstehen, wenn ich sage:

Das Erdenleben – also nicht das
Gedankenleben –,
das Erdenleben als gefühlter und mit
Willensimpuls durchsetzter Seeleninhalt,
mit dem wir noch zusammenhängen, das
wird wie eine Art elektrischer Umschalter

der eigenen Individualität mit dem, was um
uns herum geistig uns umwallt.

Wie eine Art elektrischer Umschalter: wir
nehmen alles wahr auf dem Umweg
durch das letzte Erdenleben. Aber nur
durch das, was im letzten Erdenleben
Fühlen und Wollen war, nehmen wir wahr,
was in der geistigen Welt zu uns gehört.

Es ist wirklich jetzt so, daß wir uns in der
Zeit weiterlebend fühlen,
wie eine Art Komet der Zeit.

Unser Erdenleben ist noch da wie ein
Kern, aber der Kern entwickelt in die
nächste Zukunft hinein
eine Art von Schweif, den wir durchleben.

Wir hängen noch zusammen mit unserem
Erdenleben, insoferne dieses erfüllt ist von
Gefühl und Wille.

In unserem Seeleninnern muß sich
herausgebären aus diesem Erleben,
wie ich es Ihnen geschildert habe, etwas,

was jetzt nicht unmittelbar Gefühl und
Wille ist.

Denn die Seelenkräfte, die wir hier in der
physischen Welt entwickeln,
auch die Kraft des Fühlens, wie wir sie
eben in der physischen Welt als
Gefühlskraft haben,
die Kraft des Willens, wie wir sie in der
physischen Welt als Willenskraft haben,
haben wir in dieser Form dadurch, daß wir
eben im physischen Leibe leben.

Wenn die Seele nun nicht mehr im
physischen Leibe lebt,
so muß sie andere Fähigkeiten entwickeln,
die während des physischen Lebens nur
schlummern,
sie muß, während noch der Nachklang von
Gefühl und Wille Jahre hindurch in ihr
wirkt,
aus diesem Zusammenhang das
herausreifen,
was sie nun für die geistige Welt auch in
dieser Beziehung brauchen kann,
Kräfte, die ich bezeichnet habe, indem ich
sagte, es ist etwas wie ein fühlendes

Begehren
oder ein begehrendes Fühlen.

Von unserem Gefühl und unserem Willen
wissen wir,
die sitzen in unserer Seele darinnen.

Doch von einem solchen Gefühl und
Begehren, wie sie in unserer Seele sitzen,
da haben wir nach dem Tode im Grunde
genommen nichts,
die müssen nach und nach abdämmern und
abdampfen;
und das tun sie eben nach Jahren.

Aber während dieses Abdämmerns und
Abdampfens muß sich von Gefühl und
Wille etwas entwickeln,
wovon wir nach dem Tode etwas haben.

Unsere Gedanken leben draußen als
Elementarwesen.

Von einem Gefühl und einem Willen, wie
sie in uns lebten, würden wir nichts haben

für diese Welt,
die wir selber sind und die da draußen ist.
Wir müssen nach und nach einen Willen
entwickeln
– und den entwickeln wir auch –, der von
uns ausströmt, der sich wie von uns
ergießt und hinwallt
und hinwegt dorthin, wo unsere lebendigen
Gedanken sind.

Diese durchdringt er, weil auf den Wogen
des Willens das Gefühl schwimmt,
das im physischen Leben nur in uns ist.

Auf den Wogen des Willens schwimmt das
Gefühl, da draußen wallt und wogt das
Meer unseres Willens,
und auf diesem schwimmt das Gefühl.

Nämlich es schwimmt dann, wenn der
Wille heranstößt an ein
Gedankenelementarwesen,
dann geschieht durch diesen
Zusammenstoß des Willens mit den
Gedankenelementarwesen ein Aufglimmen
des Gefühls, und wir nehmen wahr als eine
reale Wirklichkeit der geistigen Welt

dieses
Zurückgeworfenwerden unseres Willens.

Ich will so sagen: Nehmen wir an, in der
geistigen Außenwelt sei ein
Elementarwesen.

Wenn wir uns herausgearbeitet haben aus
dem Zustand, den wir zuerst durchmachen
müssen,

dann brandet unser Wille, der jetzt aus uns
herausgeht, zu dem Elementarwesen hin.

Da, wo er heranstößt an das
Elementarwesen, wird er zurückgeworfen:
jetzt kommt er nicht als Wille zurück, jetzt
kommt er als Gefühl zurück,
welches in diesem Meer des Willens
zurückflutet zu uns.

Als Gefühl, welches in den Fluten des
Willens zu uns zurückkommt,
lebt unser eigenes Wesen ausgegossen in
den Kosmos.

Dadurch werden die Elementarwesen real
für uns,

dadurch nehmen wir allmählich immer
mehr und mehr wahr,

was wirklich da draußen an geistiger
Außenwelt außer uns vorhanden ist.

Aber noch eine Seelenkraft muß aus uns
herauskommen,

die noch in viel tieferen Schichten der
Seele schlummert als das fühlende Wollen
oder wollende Fühlen:

die kreative Seelenkraft, die wie ein
inneres Seelenlicht ist, die hinausleuchten
muß über die geistige Welt,

damit wir nicht nur auf den Gefühlswogen,
die da zurückkommen in dem Meer
unseres Willens,

schwimmend schauen die lebend
webenden objektiven Gedankenwesen,

sondern damit wir auch mit geistigem
Licht diese geistige Welt durchleuchtet
haben.

Kreative geistige Leuchtekraft muß von
unserer Seele hinausgehen in die geistige
Welt.

Die erwacht allmählich.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, von dem
fühlenden Wollen und wollenden Fühlen
haben wir,
während wir im physischen Leibe leben,
wenigstens, ich möchte sagen,
das Geschwisterpaar Fühlen und Wollen in
uns differenziert.

Zu zweien haben wir das, während es eine
Einheit ist,
wenn wir durch die Pforte des Todes
durchgegangen sind.

Diese kreative Seelenkraft, die wir wie ein
Seelenlicht ausstrahlen in den geistigen
Raum hinaus

– wenn ich den Ausdruck « Raum » hier
gebrauchen darf,

denn es ist eigentlich kein Raum,

aber man muß diese Verhältnisse in
gewisser Weise dadurch zum Verständnis
bringen,

daß man sich bildlich ausdrückt –,

dieses Seelenlicht schlummert tief unten in
uns, weil es zusammenhängt mit dem,
wovon wir im Leben nichts wissen dürfen
und können.

Ganz tief unten schlummert in uns
während des Lebens im physischen Plan,
was dann als Licht wie erlöst ist und dann
die geistige Welt erleuchtet und erhellt.

Was da von uns ausstrahlt, muß
umgewandelt und verwendet werden
während
unseres physischen Lebens dazu, daß
unser Leib wirklich lebt und Bewußtsein in
sich bergen kann.

Aber ganz unterhalb der Schwelle des
Bewußtseins wirkt diese geistige
Leuchtkraft in
unserem physischen Leib als die Leben
und Bewußtsein organisierende Kraft.

Wir dürfen sie nicht ins Erdenbewußtsein
hereinbringen,
sonst würden wir unserem Leibe die Kraft
rauben, die ihn durchorganisieren muß.

Jetzt, wo wir keinen Leib zu versorgen
haben, wird sie geistige Leuchtkraft und

durchstrahlt
und durchleuchtet und durchhellt und
durchglitzert alles – die Worte bedeuten
reale Wirklichkeiten.



So arbeiten wir uns allmählich hinein, in
der geistigen Welt ebenso zuhaus zu
werden,
sie als eine Realität zu erleben, wie wir
hier die physische Welt als eine Realität
erleben.

Wir arbeiten uns allmählich hinein, wirklich
auch die toten Menschenseelen,
insofern sie real leben in der geistigen
Welt, als unsere Genossen in der geistigen
Welt zu haben.

Wir leben unter den Seelen, wie wir hier
im physischen Leibe unter Leibern leben.

Und indem man immer mehr und mehr
vordringt in den eigentlichen inneren Geist
der Geisteswissenschaft,

wird die Behauptung, die jemand etwa tun
wollte,

daß wir nach dem Tode nicht mit all den
Menschen, mit denen wir gelebt haben,

wiederum zusammenkommen würden,
diese Behauptung wird für den, der tiefer
eindringt in die Sache,

so töricht, wie für den physischen Plan die
Behauptung töricht wäre,

daß, wenn wir durch die Geburt
hereintreten in diese Erde, wir keinen
Menschen darin finden.

Die Menschen sind eben um uns herum.

Genau dasselbe ist es für den Kenner des
geistigen Lebens, wie wenn jemand sagen

wollte:

Das Kind lebt sich in die Welt herein, aber
Menschen sieht es nicht.

Das ist ein offenbarer Unsinn. Ebenso ist
es ein Unsinn, wenn gesagt wird:

Wir finden, wenn wir uns in die geistige
Welt hineinleben, nicht all die Seelen
wieder,

mit denen wir in Zusammenhang gestanden
haben, und wir finden nicht Wesenheiten

der höheren Hierarchien, die wir
stufenweise kennenlernen,

wie hier auf der Erde die Mineralien,
Pflanzen und Tiere.

Das aber ist der Unterschied, daß wir hier
in der physischen Welt wissen:

Indem wir die Dinge sehen, hören, kommt
die Möglichkeit, sie zu sehen und zu hören
durch die Sinne,

von der Außenwelt.

In der geistigen Welt, wissen wir, kommt
diese Möglichkeit von uns,

indem das, was wir Seelenlicht,

Seelenleuchte nennen können,
von unserer Seele ausstrahlt und die Dinge
erhellte, erleuchtet und durchleuchtet.

So leben wir in die Zeit hinein, die man die
erste Hälfte des Lebens zwischen dem
Tod

und einer neuen Geburt nennen kann.
Indem wir in diese Zeit hineinleben,
machen wir die zwei Zustände durch, von
denen ich auch im öffentlichen Vortrag
gesprochen habe,

eine Zeit, die eben nach Jahren dauert, in
der wir so, wie es geschildert worden ist,

durch die Ausstrahlung unserer
Seelenleuchtekraft mit der geistigen Welt
zusammenhängen,

in der wir also das schauen, was an
Geistern und Seelen um uns herum ist.

Das dämmt dann ab, wir fühlen: Du
kannst jetzt immer weniger deine
Seelenleuchtekraft entwickeln,
du mußt es dämmeriger und immer
finsterer werden lassen im geistigen Sinn.

Dadurch siehst du immer weniger die

geistigen Wesenheiten.

Das wird immer mehr und mehr so, daß
man abwechselt mit einer Zeit, in der man
sich sagt:

Da, um dich sind die Wesenheiten, aber du
wirst immer einsamer,

du hast nur deinen eigenen Seeleninhalt,
und dieser Seeleninhalt wird in dem Maße
reicher,

in dem man aufhört, da draußen die Wesen
beleuchten zu können.

Es gibt Zeiten der geistigen Geselligkeit
und Zeiten der geistigen Einsamkeit,

in der ein Nacherleben dessen ist, was
man in den Zeiten der geistigen
Geselligkeiten erlebt hat,

aber alles dann in der Seele: das schwingt
ab und wechselt ab.

So leben wir uns hinein in die geistige
Welt: geistige Geselligkeit – geistige
Einsamkeit.

In den Zeiten geistiger Einsamkeit, da

wissen wir:

Was du sonst in der geistigen Welt rings
um dich herum erlebt hast, das war ja alles
da,

von all dem weißt du, aber jetzt sind nur
die Nachklänge davon in deinem Inneren.

Man könnte sagen: Erinnerungen sind es in
den Zeiten geistiger Einsamkeit.

Allein, wenn man solche Worte gebraucht,
trifft man die Sache nicht richtig.

Ich will daher versuchen, es Ihnen noch
von einer anderen Seite her zu schildern.

Es ist nicht so, als wenn man in der
geistigen Dunkelheit, in der man nichts
Geselliges hat,

sich erinnern würde an das, was man
früher in der geistigen Welt erlebt hat,

sondern als wenn man das in jedem
Augenblick frisch hervorbringen müßte:

Es ist ein fortwährendes inneres Schaffen.
Aber man weiß:

Während da draußen die Außenwelt ist,

mußt du mit dir selber sein und schaffen
und schaffen.

Was du schaffst, ist die Welt, die da
draußen dich umbrandet jenseits der Ufer
deines eigenen Wesens.

Aber indem man so in der ersten Hälfte
des Lebens zwischen dem Tod und einer
neuen Geburt

weiterlebt und sich der Mitte der Zeit
zwischen dem Tod und einer neuen Geburt
nähert,

fühlt man das einsame Leben immer
reicher werden und die Ausblicke auf die
geistige Umgebung

gleichsam kürzer und dämmeriger werden,
bis die Zeit herankommt in der Mitte
zwischen dem Tod

und einer neuen Geburt, die ich versucht
habe, in meinem letzten Mysterienspiel

«Der Seelen Erwachen» als die
Weltenmitternacht darzustellen,

wo der Mensch das stärkste Leben in
seinem Inneren hat, aber nicht mehr die
kreative Seelenkraft,

um seine geistige Umgebung zu
beleuchten, wo sozusagen unendliche
Welten

aus unserem Inneren uns innerlich geistig
erfüllen können,

aber wir von anderem Sein als unserem
eigenen Sein nichts wissen können.

Das ist die Mitte in den Erlebnissen
zwischen dem Tod und einer neuen
Geburt: die Weltenmitternacht.

Nun beginnt die Zeit, in der im Menschen
die Sehnsucht zu einer positiven
schöpferischen Kraft wird.

Denn obzwar wir ein Unendliches als ein
inneres Leben haben, erwacht in uns die
Sehnsucht,

eine Außenwelt wieder zu haben. So
verschieden sind die Verhältnisse der
geistigen Welt

von denen der physischen Welt, daß,
während die Sehnsucht in der physischen
Welt die passivste Kraft ist

– wenn wir etwas haben, nach dem wir
uns sehnen, so ist es dieses Etwas, was
uns bestimmt –,

ist das Gegenteil in der geistigen Welt der
Fall.

Da wird die Sehnsucht eine schöpferische
Kraft,

sie verwandelt sich in das, was jetzt als
eine neue Art von Seelenlicht uns eine
Außenwelt geben kann,

eine Außenwelt, die aber doch eine
Innenwelt ist,

indem sich uns der Blick eröffnet auf
unsere früheren Erdeninkarnationen.

Die liegen jetzt beleuchtet von dem aus
unserer Sehnsucht heraus geborenen
Licht,

vor uns ausgebreitet.

Es gibt im geistigen Kosmos eine Kraft,
die aus der Sehnsucht heraus diesen
Rückblick

uns erleuchten und erleben lassen kann.

Dazu ist aber in unserem gegenwärtigen
Zeitenzyklus eines notwendig.

Ich habe Ihnen gesagt, in dieser ganzen
Zeit der ersten Hälfte des Lebens
zwischen dem Tod und einer neuen Geburt

wechseln wir ab zwischen Innenleben und
Außenleben,
zwischen Einsamkeit und geistiger
Geselligkeit.

Die Verhältnisse der geistigen Welt sind
zunächst so, daß jedesmal,
wenn wir in dieser geistigen Welt wieder
in unsere Einsamkeit zurückkommen,
wir in unserer inneren Tätigkeit immer
wiederum das vor unsere Seele bringen,
was wir in der äußeren Welt durchlebt
haben.

Dadurch ist ein Bewußtsein vorhanden,
das sich ausbreitet wie mit Schwingen der
Unendlichkeit
über die ganze geistige Welt. Die
Schwingen ziehen sich wiederum
zusammen in der Einsamkeit.

Aber eines müssen wir uns erhalten, das
da vorhanden bleiben muß,
gleichgültig, ob wir uns ausbreiten in die
große geistige Welt oder uns
zurückziehen.

Bevor das Mysterium von Golgatha
geschah, war es möglich, durch die Kräfte,
durch die der Mensch mit den Urzeiten
zusammengehangen hat,
den festen Ich-Zusammenhalt zu haben,
nicht zu verlieren diesen Ich-
Zusammenhalt,
das heißt, an das verflossene Erdenleben
das eine als Erinnerung vollständig
deutlich zurückzubehalten:
man war auf der Erde in diesem Leben ein
Ich.

Das muß sich durchdehnen durch die
Zeiten der Einsamkeit und der
Geselligkeit.

Vor dem Mysterium von Golgatha war
durch die vererbten Kräfte dafür gesorgt.
Jetzt kann dafür nur dadurch gesorgt
werden,
daß mit dem, was wir als unser Erdengut
von uns losgelöst haben,
was wir sich entfernend empfunden haben
gleich beim Verlassen des physischen
Leibes,

daß mit diesem eine Seelenerfüllung
verbunden bleibt, die Seelenerfüllung,
die wir dadurch haben können, daß der
Christus ausgeflossen ist in die Erdenaura.

Dieses Durchdringungsein mit dem
Christus-Substantiellen,
das ist es, was uns in der Gegenwart bei
dem Übergang aus dem physischen Leben
in den Tod die Möglichkeit gibt, bis zur
Weltenmitternacht hin die Erinnerung
an unser Ich zu bewahren trotz allen
Ausbreitens in die geistige Welt,
trotz allen Zusammenziehens in die
Einsamkeit.

Bis dahin reicht der Impuls, der von der
Christus-Kraft ausgeht,
so daß wir uns selber nicht verlieren.

Dann aber muß aus der Sehnsucht heraus
eine neue geistige Kraft
unsere Sehnsucht zu einem neuen Licht
anfachen.

Diese Kraft ist nur im Geiste, im geistigen
Leben vorhanden.

Meine lieben Freunde, es gibt in der
physischen Welt die Natur
und das diese Natur durchdringende
Göttliche, aus dem wir in die physische
Welt hineingeboren werden.

Es gibt den Christus-Impuls, der in der
Erdenaura, das heißt in der Aura der
physischen Natur,
vorhanden ist.

Aber die Kraft, die in der
Weltenmitternacht an uns herankommt,
um unsere Sehnsucht leuchtend zu machen
über unsere ganze Vergangenheit hin,
die gibt es nur in der geistigen Welt, die
gibt es nur da, wo keine Leiber leben
können.

Und hat uns der Christus-Impuls bis in die
Weltenmitternacht gebracht,
und ist die Weltenmitternacht in geistiger
Einsamkeit von der Seele erlebt worden,
weil das Seelenlicht jetzt nicht erstrahlen
kann von uns selber aus,

ist Weitenfinsternis eingetreten, hat uns
der Christus bis dahin geführt,
so tritt jetzt aus der Weltenmitternacht,
aus unserer Sehnsucht, ein Geistiges
heraus,
erschaffend ein neues Weltenlicht, über
unsere eigene Wesenheit hin ein Leuchten
verbreitend,
durch das wir uns neu ergreifen im
Weltendasein, durch das wir neu erwachen
im Weltendasein.

Den Geist der geistigen Welt, der uns
erweckt, wir lernen ihn kennen,
indem aus der Weltenmitternacht ein
neues Licht hervorleuchtet,
über unsere verflossene Menschheit
erstrahlend.

In dem Christus sind wir gestorben –
durch den Geist, durch den leiblosen Geist,
der mit einem technischen Wort der
Heilige Geist genannt wird,
das heißt, der ohne den Leib Lebende,
denn das ist mit dem Wort «heilig»
gemeint,
ohne die Schwächen eines im Leibe

lebenden Geistes,
durch diesen Geist werden wir in unserer
Wesenheit wiedererweckt
aus der Weltenmitternacht heraus.

Durch den Heiligen Geist werden wir also
in der Weltenmitternacht erweckt.

Per spiritum sanctum reviviscimus." [1]

Lit.:

[1] Rudolf Steiner, Inneres Wesen des
Menschen und Leben zwischen Tod und
neuer Geburt, GA 153 (1978), Fünfter
Vortrag, Wien, 13. April 1914

(Literaturangaben folgen, wenn nicht
anders angegeben, der Rudolf Steiner
Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner
Verlag, Dornach/Schweiz Email:
verlag@rudolf-steiner.com URL:
<http://www.rudolf-steiner.com>)

